



# Leseprobe

Professorin Gabriele Henkel

## Die Zeit ist ein Augenblick

Erinnerungen

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



---

Seiten: 240

Erscheinungstermin: 14. Januar 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

---

## Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### Die bewegenden Memoiren der Society-Ikone

Gerade einmal 16 Jahre alt ist Gabriele, als ihre Eltern sie nach London schicken, ohne einen Pfennig in der Tasche. Allein schlägt sie sich in der fremden Stadt durch, lernt Englisch und wird Journalistin – bis sie 1955 in die Industriellen-Dynastie Henkel einheiratet. Von da an gehört Gabriele Henkel zum internationalen Jetset: Als Sammlerin erobert sie die Welt der Kunst im Sturm, in ihrem eleganten Heim an der Düsseldorfer Chamissostraße veranstaltet sie legendäre Abendgesellschaften, bei denen sich Gäste wie Hildegard Knef und Helmut Schmidt die Klinke in die Hand geben. Ihre Erinnerungen erzählen von einem Leben voll Liebe, Kunst und Glamour – und von einer mutigen Frau, die immer ihren eigenen Weg ging.



**Autor**

## Professorin Gabriele Henkel

---

Gabriele Henkel war eine der strahlendsten Frauen im gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik. Sie arbeitete zunächst als Journalistin, bis sie 1955

GABRIELE HENKEL war eine der strahlendsten Frauen im gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik. Sie arbeitete zunächst als Journalistin, bis sie 1955 Konrad Henkel heiratete, den späteren Chef des Henkel-Konzerns. Die weltweit anerkannte Kunstsammlerin saß ab 1972 im Internationalen Beirat des Museum of Modern Art (MoMA) in New York. Sie schrieb für internationale Medien und trat auch selbst als Künstlerin hervor.

*Die Zeit ist ein Augenblick* in der Presse:

»Eine deutsche Diva, ständig im Flieger, Kunst, Macht, Geld, Glamour – ein Leben als rauschendes Fest.«

*DIE ZEIT*

»Jetzt hat Gabriele Henkel ihre Memoiren geschrieben, die sich wie ein großer Gesellschaftsroman lesen und mit herrlichen Anekdoten gespickt sind.«

*BUNTE*

»In meinen Augen definitiv Schullektüre.«

*Denis Scheck*

Besuchen Sie uns auf [www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de) und Facebook.

*Für Konrad Henkel in Liebe*

# Inhalt

Einleitung 9

1.

Das Glück der Liebe 15

2.

Alles ist Kindheit 61

3.

Ich bin doch kein Eichhörnchen 89

4.

Und so, wenn mich nicht alles täuscht,  
ist das Leben 113

5.

Schmetterlinge weinen nicht 133

6.

Auf den Flügeln der Zeit 163

7.

Ausgewählte Briefe 177

Personenregister 231

Quellennachweis 237

## Einleitung

Mich hat nie der Wunsch geleitet, mit vielen Worten mir ein eigenes Denkmal zu bauen. Nichts liegt mir ferner. Ich halte es eher mit Walt Whitman. Der große amerikanische Dichter hat von dem Bestreben gesprochen, »das Rätsel aller Rätsel zu lösen. Und das nennen wir: Sein.« Das war auch mein Bestreben beim Schreiben meiner Erinnerungen.

Mein Blick zurück gilt dem Puzzle meines Lebens. Es fügt sich aus so vielen einzelnen Geschichten zusammen – Fügungen, im wahrsten Sinne des Wortes, Erlebnisse, Ereignisse, Begegnungen. Ja, das Glück meines Lebens waren die Menschen, die Persönlichkeiten, die ich kennenlernen durfte. Manchmal waren sie auch das Unglück.

Natürlich steht an erster Stelle Konrad Henkel, der Mann meines Lebens. Wir haben 1955 geheiratet, und da wurde aus der Arzttochter Gabriele Hünermann die Ehefrau des Chemikers Konrad Henkel. Er war damals noch nicht der Industrielle, der Patriarch des Konzerns mit all den Marken, die es in jedem Haushalt gab, »Persil« oder »Pril« oder »Fa«. Das wurde er erst später.

Konrad konnte mit Menschen umgehen, auch wenn er von Natur zurückhaltend war. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er es wohlwollend billigte, wie ich unser Haus an der Chamissostraße in Düsseldorf oder unser Landhaus in Hösel in eine gesellschaftliche Bühne verwandelte. Joseph Beuys, Hildegard Knef, Henry Kissinger, Günther Uecker, Gregor von Rezzori, Helmut

Schmidt, Bob Wilson, Peter Wapnewski – das Spektrum konnte nicht groß genug sein. Gelegentlich endeten die Abende im Salon tumultuös, zum Beispiel als zwei prominente Autoren dermaßen in Rage gerieten, dass sie die venezianischen Gläser – gefüllt mit Champagner – an Gemälde flämischer Manieristen schleuderten. Zum Glück war Konrad schon zu Bett gegangen.

Ich liebe Gemälde wie meine Freunde. Ein Tag mit Kunst ist ein guter Tag. Und ich hatte viele gute Tage, insbesondere seit 1970. Da bekam ich den ehrenvollen Auftrag, eine Kunstsammlung für die Firma Henkel aufzubauen. Sie wächst bis heute. Nach dem Tod von Konrad, am 24. April 1999, war sie mein Trost in der Trauer. Es ist ein Privileg, mit Künstlern befreundet zu sein. Frank Stella und ich sind seit langen Jahren eng vertraut, und die New Yorker Kunstwelt nahm mich mit offenen Armen auf – der Kunsthändler Leo Castelli, die Factory um Andy Warhol, der Architekt Philip Johnson. Von Letzterem stammt übrigens der zauberhafte Skulpturenhof im Museum of Modern Art, dem Museum, das mich in seinen Internationalen Beirat berief.

Bazon Brock, damals Dekan der Bergischen Universität in Wuppertal, schrieb einmal: »Bildung umfasst nicht nur Aspekte des Geisteslebens, sondern auch die erlernbare Technik des gesellschaftlichen Lebens.« Er meinte damit wohl auch die visuelle, kommunikative Ausgestaltung meiner Soirees für Freunde und Gäste, von denen Joseph Beuys sagte: »Es sind wahre Kunstwerke. Du musst sie signieren.«

1990 ernannte Bazon Brock mich zur Professorin an der Universität Wuppertal. Aus der Tochter des Professors Hünermann, Chefarzt des Düsseldorfer Marienhospitals, war selber eine Professorin geworden, für Kommunikationsdesign.

Ich erinnere mich, wie ich als Kind immer wieder fasziniert vor meinem Lieblingsbild stand, einer Abbildung von »Tizians Tochter Lavinia«, es hing in meinem Elternhaus über der

Anrichte im Esszimmer. Das war meine erste Begegnung mit Kunst – und meine letzte Erinnerung an eine glückliche Kindheit. Der Zweite Weltkrieg brach aus, Düsseldorf wurde in Schutt und Asche gelegt, das Bild unter Trümmern begraben. Es folgten Jahre der Flucht, von einem Unterschlupf zum nächsten, zusammen mit meiner Mutter und meinen drei Geschwistern. Vater war an der Front. Ein einziger Albtraum.

Ich bin nie richtig zur Schule gegangen. Kontinuierlich, wie es sich gehört, meine ich. Wie denn auch, in dieser schrecklichen Zeit? Und in den ersten Nachkriegsjahren hatte ich Hand im Haushalt anzulegen, schließlich mussten wir unsere Existenz wiederaufbauen. Ich war ein verschüchtertes Mädchen mit »Haaren wie Sauerkraut«, wie mein Vater meinte, und »zu dick«, wie meine Mutter fand. Auch das war nicht gerade ermutigend.

Als ich sechzehn Jahr alt war, schickten meine Eltern mich nach London, ohne einen Pfennig in der Tasche. Das Leben lag vor mir, ich musste es nur noch anpacken. Aber wie? Ich begann als Au-pair-Mädchen, lernte Englisch und wurde Journalistin. Das war schon lange mein Traum gewesen, doch ich hätte mir nicht träumen lassen, dass meine Artikel schon kurz darauf in dem renommierten amerikanischen Nachrichtenmagazin *Newsweek* erscheinen würden.

Jeder ist seines Glückes Schmied, heißt es so schön. Aber das stimmt nicht ganz. Es gehört auch eine Portion Glück dazu. Ich denke, ich wäre Journalistin geblieben, hätte der Zufall – oder das Schicksal – mich nicht mit Konrad Henkel zusammengeführt. Nahezu ein halbes Jahrhundert haben wir gemeinsam erlebt. Wir tanzten nicht durch die Jahrzehnte, dazu waren die Zeiten zu wechselhaft. Sie bescherten uns die DDR, das Wirtschaftswunder, den Mauerbau, den Deutschen Herbst, die Wiedervereinigung, den Euro. Es war eine bewegte, eine geschichtsträchtige Epoche.



Dasselbe gilt für die Welt der Kunst, der Literatur, des Theaters – wie hat sie sich verändert! Wenn ich mein Leben Revue passieren lasse, dann geht es nicht nur um mich, sondern um die Menschen, die in dieser Epoche ihre Spur hinterlassen haben. Ich kannte viele von ihnen gut und war mit ihnen befreundet.

All die wunderbaren Freundschaften, über so viele Jahrzehnte – sie haben mich geprägt, sie haben mich beglückt, und jetzt ist mein Herz manchmal schwer. Die meisten Menschen, die mir nahe standen, leben nicht mehr. Ich vermisse meine Lebensgefährten. Einsamkeit gehört zu meinem Leben.

Zum Glück gibt es die Briefe. Meine Korrespondenz mit Friedrich Torberg zum Beispiel umfasst zwei Jahrzehnte. Sie stammt noch aus einer Zeit, als Mitteilungen nicht per SMS verschickt wurden, sondern seitenlang waren und im Briefkasten landeten, dank dem Postboten. Torberg, der überragende Schriftsteller, war der geistvollste Briefschreiber in meinem Leben.

Oder der Austausch mit Ludwig Bemelmans – Hunderte von Briefen, die er liebevoll mit Zeichnungen illustrierte. Er war ja auch Cartoonist für die *Vogue* und den *New Yorker*. Onassis gab ihm den Auftrag, das Kinderzimmer auf seiner Yacht »Christina« auszumalen. Durch ihn lernte ich John F. Kennedy und dessen schöne Frau Jackie kennen.

Wenn ich in die alten Korrespondenzen eintauche, dann kommt es mir plötzlich so vor, als stünden die Freunde wieder leibhaftig vor mir. Ich höre ihre Stimmen, ich sehe ihren Gang, ich erinnere mich förmlich an den Duft ihres Eau de Toilette. Sogar die Nase hat ein Gedächtnis.

»Die Zeit ist ein Augenblick«, hat Jean Paul gesagt. »Unser Erdendasein wie unser Erdengang ein Fall durch Augenblicke.« Jean Paul hat Poesie mit Romantik und Humor verbunden. So empfinde ich rückblickend mein Leben. Es war ein intensives

Leben, der Liebe und der Kunst gewidmet. Es gab Höhen und Tiefen, stets begleitet von Lebensfreude.

Hier also meine Erinnerungen. Es ist keine Biografie, wie man sie über Napoleon erwartet, kein chronologischer Rückblick auf ein Leben, das sich wie ein mächtiger Strom durch Schlachten und Siege zieht. Meine Biografie sprudelt eher in Form von Reminiszenzen über die kostbaren Kieselsteine im Flussbett der Erinnerung. Eine Liebeserklärung an das Leben.

Düsseldorf, Juni 2017

Gabriele Henkel

1.

Das Glück der Liebe

Gabriele Henkel? An den neuen Namen musste ich mich erst einmal gewöhnen. Ich war Anfang zwanzig. Die Kindheit, die Jugend, die erste Zeit als angehende Journalistin in Bonn, all das war mit meinem Mädchennamen verbunden: Gabriele Hünermann. Nun war ich Ehefrau, hatte eingeeheiratet in die Familiendynastie Henkel, ein Markenname, der in Deutschland in jedem Haushalt ein Begriff war.

Henkel. Die Firma war das Aushängeschild des deutschen Wirtschaftswunders. Ein paar Jahre später sollte das »neue Persil« seinen Siegeszug antreten, »Persil 59«, benannt nach dem Jahr, in dem es auf den Markt kam.

Die Geschicke des Konzerns lenkte Jost Henkel, der ältere Bruder von Konrad. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrats. Konrad Henkel war Wissenschaftler mit Herz und Seele. Er arbeitete im Labor der Firma. Dort trug er – leidenschaftlicher Chemiker, der er war – einen weißen Kittel. Als ich ihm einmal einen Besuch abstattete und ihn zur Begrüßung umarmen wollte, drehte er sich erschrocken weg und meinte: »Das tut man hier nicht.« Er war ein pflichtbewusster, zurückhaltender Mann. Umarmungen waren meine emotionale Mitgift in die neue Familie. Meine materielle Mitgift: ein Barockschrank, eine Biedermeierkommode, Spitzendecken und silbernes Besteck. Mehr besaß ich nicht. Die Biedermeierkommode hatte schon in meinem Kinderzimmer gestanden, und nun stand sie in dem

Zimmer, das für unser erstes Kind vorgesehen war. Drei Jahre nach unserer Hochzeit war ich schwanger.

Konrad, der schon drei Töchter aus erster Ehe hatte, versicherte mir, dass er sich auf seine vierte Tochter freue. Aber es wurde ein Sohn, Christoph. Drei Stunden vor der Geburt saß Konrad noch bei mir im Zimmer in der Frauenklinik und bastelte ein Schiffsmodell. Dann erhob er sich und sagte sachlich, wie er war: »Das Boot ist fertig, ich gehe nach Hause.«

Wir wohnten damals noch in Konrads Junggesellenwohnung in der Grunerstraße in Düsseldorf, einem bescheidenen Zuhause. Bald erwies sich, dass es zu klein für die junge Familie war, und nach Jahren zur Miete wurde das eigene Haus zum Thema.

Konrad hatte einen Bauplatz an der Bergischen Landstraße gekauft. Ich flog nach Los Angeles, um den berühmten österreichischen Architekten Richard Neutra zu besuchen und ihn um einen Entwurf zu bitten. Er hatte herrliche Häuser in der Wüste gebaut und wusste als Europäer, wie ein großbürgerliches Haus auszusehen hat. Sein Entwurf war genial, zeitlos. Er baute von außen nach innen, ganz so, als lebten wir auch im Rheinland nach dem Motto: *It never rains in Southern California*. Für mein Schlafzimmer waren keine Wände vorgesehen, sondern nur Glasfronten. Überall sollte Wasser rieseln, so wie an den Glasscheiben in der Wüste. Der Architekt hatte jedoch das europäische Klima vergessen. Schade, sein Entwurf konnte leider nicht umgesetzt werden.

Was nun? Wir packten die Kinder ein, Christoph und die drei Töchter, und machten Sommerferien. Auf Cap d'Antibes hatten wir eine Villa gemietet, die Villa Fiamma, ein charmanter altes Haus, ausgestattet mit provenzalischen Möbeln und Bildern des 18. Jahrhunderts. In dem benachbarten Pinienwäldchen war ein Becken mit Seerosen, wo nachts die Frösche ihre quälenden Konzerte anstimmten.

